

FEGEFEUER IN INGOLSTADT

von Marieluise Fleißer

In einer Fassung von Schirin Khodadadian
und Daniel Theuring

Mit einem Prolog
aus der Erzählung: »Die Dreizehnjährigen«
von Marieluise Fleißer



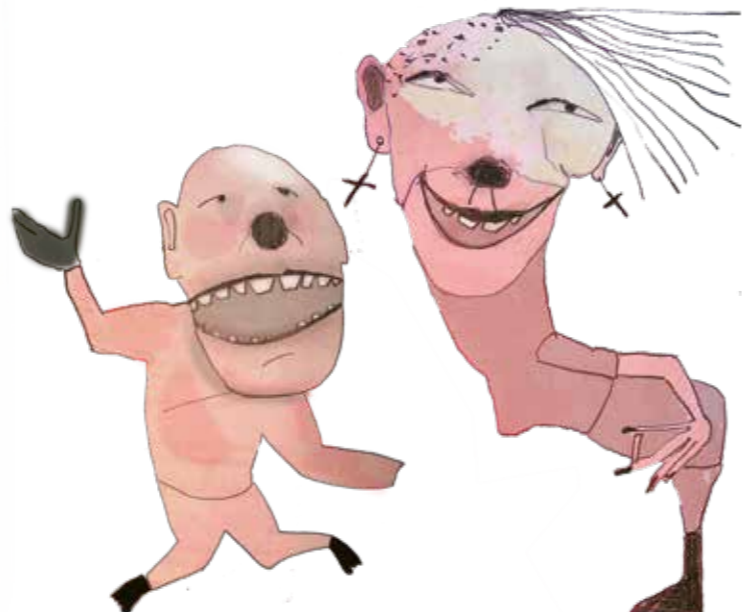
Stadttheater
Ingolstadt

Premiere
09. Dezember 2022
Kleines Haus



Berotter
Olga
Clementine
Roelle
Seine Mutter
Protasius
Gervasius
Peps
Hermine Seitz
1. Ministrant
2. Ministrant
Stimmen

Sascha Römisch
Sarah Horak
Sarah Schulze-Tenberge
Peter Rahmani
Sascha Römisch
Enrico Spohn
Philip Lemke
Philip Lemke
Judith Nebel
Enrico Spohn
Philip Lemke
ALLE



Regie
Bühne und Kostüme
Musik
Dramaturgie
Regieassistenz
Inspizienz
Soufflage
Bühnenbildassistenz
Ausstattungspraktikantin
Theatervermittlung

Schirin Khodadadian
Carolin Mittler
Karin Vellrath
Daniel Theuring
Veronika Jocher
Rowena Haunsperger
Maren Molter
Milena Keller
Shih Ting Wang
Julia Pöppich

Wir danken Marc Simon Delfs herzlich für seine zusätzliche
Gitarre in Song 3 & 5.

Aufführungsdauer: ca. 1 Stunde, 50 Minuten, keine Pause
Aufführungsrechte: Suhrkamp Verlag AG Berlin

Regieteam

Schirin Khodadadian studierte Germanistik und Romanistik an der Universität Münster. Als Hausregisseurin am Theater Ingolstadt inszenierte sie Enda Walshs »Trainspotting« (2002) und zuletzt »Woyzeck« (2006). Für »So wild ist es in unseren Wäldern schon lange nicht mehr« von Theresia Walser am Staatstheater Kassel bekam sie 2005 den Förderpreis für Regie der Deutschen Akademie für Darstellende Künste. Mit ihren Uraufführungsinszenierungen von Stücken der Autorinnen Theresia Walser und Rebekka Kricheldorf wurde sie zu den Autorentheatertagen Berlin und den Mülheimer Theatertagen eingeladen. Schirin Khodadadian arbeitet an Stadt- und Staatstheatern im deutschsprachigen Raum.

Carolin Mittler studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München und entwarf nach ihrem Abschluss erste Ausstattungen für das Theater der Jugend in München. Bis 1991 war sie feste Bühnenbildnerin an der Württembergischen Landesbühne Esslingen und ist seitdem freischaffend tätig. Ihre Engagements führten sie u. a. ans Staatstheater Stuttgart, an die Deutsche Oper Berlin, das Nationaltheater Weimar, Schauspiel Bonn, Theater Ingolstadt, Staatsschauspiel Dresden, ans Staatstheater Wiesbaden, Mainz und Kassel, das Theater Oberhausen, Theater Erlangen, an die Schauburg München, an das Junge Ensemble Stuttgart sowie das Hessische Landestheater Marburg. 2019 war sie für den Theaterpreis »Der Faust« in der Kategorie Bühne und Kostüme nominiert.

Katrin Vellrath arbeitet seit 1996 als Komponistin und Musikproduzentin. Zu ihren Werken gehören Kompositionen für Theater, Film, Ausstellungen und Performance mit Veröffentlichungen von verschiedenen Musikprojekten auf Dial, Sternberg Press, Gigolo Records und Saasfee. Seit 2002 arbeitet sie kontinuierlich als Komponistin für diverse Theater, u. a. für das Staatstheater Kassel, die Volksbühne Berlin, das Staatstheater Nürnberg, Schauspiel Essen und das Saarländische Staatstheater. Dabei setzen sich viele ihrer Kompositionen aus elektronischen und analogen Instrumenten sowie Field Recordings und Gesang zusammen.

Inhalt

Im provinziell purgatorisch pubertären Pöbel einer Kleinstadt versucht sich die in den Schulferien vom polemischen Peps geschwängerte Olga zu behaupten. Ihr gegenüber gestellt ist der rüdische Roelle, der von seinen Mitschülern malträtiert, um Geld geprellt und von seiner liebehehnsüchtigen Mutter ausgenutzt wird. Schuldlos schuldig prallen diese beiden randständigen Rädchen in einer geißelnden Gesellschaft gegeneinander, ineinander und am Ende vollends voneinander ab. Es ist ein Fegefeuer, in das diese Jugend hier hineinwächst. Die sie umringenden Umstände, das menschliche Miteinander und die unmenschliche Unterwürfigkeit und Hackordnung in bigotten Bereichen können katastrophale Konsequenzen haben. »Fegefeuer in Ingolstadt« – eine abenteuerliche Reise in das Herz einer außergewöhnlichen Stadt: komisch, tragisch, spannend und provozierend.

»Marieluise Fleißer ist die größte Dramatikerin des 20. Jahrhunderts« (Elfriede Jelinek), die damals das frühe Fundament des kritisch dokumentarischen Volksstücks verfasste und späteren Schreiber*innen wie Franz Xaver Kroetz und Rainer Werner Fassbinder einen fruchtbaren Boden bereitete.

Regisseurin Schirin Khodadadian sagt über Fleißers »Fegefeuer«:
»Die bodenlose Sehnsucht nach Zukunft, nach Solidarität, nach Zugehörigkeit bricht im Fleißerschen Limbus auch nach fast 100 Jahren erschreckend unerlöst über uns herein – aus allen Zahnlücken pfeifen Bedingungslosigkeit und Ausgrenzung, Einsiedlernaturen und Lokalgrößen; kurz: Lebensgier.«



Nachhaltigkeit heißt,

der Region etwas zurückzugeben
und einen Mehrwert zu schaffen.

In Form von Spenden, Sponsoring, Gewinnausschüttungen und einer Stiftung, unterstützen wir unterschiedlichste Projekte und Organisationen in der Region - angefangen von dem Bereich Bildung, über Kultur, Soziales, Sport bis zum Thema Umwelt.

*Nachhaltigkeit. Der Rede wert.
Weil unser Morgen ein Hier und Jetzt braucht.*

 Sparkasse
Ingolstadt Eichstätt



Mit einem Gedanken
beginnt Lisas Reise.
In eine Welt voller Klang,
Farbe und Inspiration.

Lisa Batiashvili, Geigerin
und künstlerische Leiterin der
Audi Sommerkonzerte

Audi schafft Freiraum. Für Menschen und Kultur.
www.audi-art-experience.de

Audi ArtExperience

»Es hat immer in mir um Hilfe geschrien«

Vor hundert Jahren wurde Marieluise Fleißer geboren

Essay von Klaus Bellin, 24.11.2001

Die dunklen Jahre nahmen kein Ende. Sie war nun schon Mitte fünfzig und schleppte noch immer die schweren Ketten. Sie ächzte und stöhnte. Sie trauerte um die verlorenen Jahre, die Szenen und Prosaseiten, die nicht geschrieben wurden, die sinnlos vertanen Kräfte, das andere, eigentliche Leben. Noch immer schuffete sie, ausgepumpt und fast besinnungslos, im Tabakladen ihres Mannes, 13, 14 Stunden am Tag, jahrein, jahraus. Der Laden war ein Käfig, der ihr keine Freiheiten ließ und alle Energien löschte. Sie stehe vor der Notwendigkeit, schrieb sie im November 1955 an Brecht, sich von ihrem Mann zu trennen, »weil er mich völlig aufreibt mit seinem mörderischen Geschäft ...« Und an Feuchtwanger schrieb sie anderthalb Jahre später: »Mein Gott, wie habe ich es satt!«

Der Mann musste sterben, um ihr die Worte wiederzugeben. Da war sie 57 Jahre alt und als Schriftstellerin beinah vergessen. Ihre Dramen und Erzählungen, vor langer, langer Zeit entstanden, Arbeiten von Rang, so gut wie unbekannt. Sie kehrte, als sie zu sich gekommen war, an den Schreibtisch zurück, um nun endlich zu sagen, was so lange ungesagt blieb. Es kam der Erfolg und dann, zu ihrem Erstaunen, sogar der Ruhm. Plötzlich, als 70-Jährige, stand sie im Zentrum literarischen Interesses. Die Theater spielten ihre Stücke, man feierte und ehrte sie, und schließlich, 1972, edierte Suhrkamp auch noch eine dreibändige Ausgabe ihres Werks (die 1989 mit einem vier-ten Band komplettiert wurde). Endlich war Marieluise Fleißer als eine der großen Autorinnen des 20. Jahrhunderts etabliert.

Seitdem kennt man, in groben Zügen wenigstens, auch ihre Geschichte. Sie selber hat ja in ihren Texten immer wieder persönliche Gegebenheiten verarbeitet, und selbst wer nicht allzu viel über sie weiß, weiß doch zumindest, was sie im Prosastück »Avantgarde« über Brecht geäußert hat. Gerade diese 40 Seiten aber, die jetzt wieder in einer Taschenbuchauswahl der Erzählungen stehen, erweckten bei vielen Lesern den Eindruck, als habe sie mit dem Freund und Geliebten ihrer frühen Jahre radikal abrechnen wol-

len. Sie war über dieses »groteske Missverständnis«, wie sie in einer Notiz festhielt, sehr unglücklich. Die Korrespondenz, die Günther Rühle zum 100. Geburtstag der Fleißer soeben vorgelegt hat und die auch über das Verhältnis zu Brecht Auskunft gibt, lässt ahnen, wie erschrocken sie gewesen sein muss, als sie in Kritiken solche Schlussfolgerungen las. Der umfangreiche Band liefert, flankiert von einer temperamentvollen Biografie Carl-Ludwig Reicherts und einem glänzend dokumentierten Bild-Text-Band von Elfi Hartenstein und Annette Hülsenbeck, so viel authentisches Material, dass man die Geschichte dieser Frau nun genau verfolgen kann. Sie sei lebensuntüchtig gewesen und gleichzeitig unglaublich stark, hat Erich Kuby gesagt. Das Wort, zeigt sich nun, kommt der Wahrheit wohl näher als das aufgeregte Gerede, das sie hauptsächlich als armes Opfer männlichen Machtstrebens begreift.

Sie kam aus der Provinz. Zwar war es eine richtige Stadt, in der sie aufwuchs, aber der Geist, der in Ingolstadt herrschte, kannte keine Weite. Hier war man katholisch und streng, man achtete auf Anstand und Sitte, hier lernte man früh den Verzicht. Das Mädchen, in ein Regensburger Klosterinternat gesperrt, wurde aufs Ducken getrimmt. Das Gehorchen als oberstes Gebot, die höchste Tugend das Schweigen. Eigene Regungen verboten, eigene Wünsche nicht opportun, die Lehranstalt ein Gefängnis. »Damals«, erklärte sie, »wußte ich schon und lernte daraus für später, die Fesseln drücken umso ärger, je mehr man sich dagegen anstemmt.« In jener Zeit hat sie zu schreiben begonnen, Gedichte vor allem und kleine Geschichten. Es war die einzige Möglichkeit, die Fesseln nicht zu spüren. In München dann, beim Studium, lernte sie, was Hunger ist. Das Geld, das ihr der Vater spendierte, reichte nicht vorn und nicht hinten. Sie lief in einer geschenkten Regenjacke herum und nannte sich Lu. Den Namen gab ihr der Freund, ihr erster, ein Schriftsteller aus Luxemburg, der eines Tages auf Nimmerwiedersehen verschwand. Aus Lu wurde anschließend, wieder unter dem Einfluss eines Mannes, Marieluise. Der Anstoß kam diesmal von Lion Feuchtwanger, dem sie Anfang 1922 auf einem Faschingsball in die Arme gelaufen war und der ihren Vornamen Luise Marie einfach umdrehte. Er war 17 Jahre älter als sie, er war ein erfolgreicher Autor und Mittelpunkt eines Kreises literarisch ambitionierter Leute. Sie schleppte ihm alles hin, was sie schrieb. Er ließ keinen

guten Faden daran. Redete von Expressionismus und Krampf. Sie war ein junges, unerfahrenes Ding, Feuchtwanger war eine Autorität. Sie hörte auf ihn. Die erste Arbeit, die er gelten ließ, war eine Geschichte mit dem Titel »Meine Zwillingsschwester Olga«, die später »Die Dreizehnjährigen« heißen würde. Die stand dann sogar in einer Zeitschrift.

Es war eine der wichtigsten Begegnungen ihres Lebens. »Beim Lion«, schrieb die Fleißer 1969, »lernte ich aufregende Leute kennen«. Der aufregendste von allen war Brecht. Feuchtwanger schwärmte von ihm, und es sollte nicht lange dauern, bis auch sie ihm klopfenden Herzens gegenüberstand. Sie hatte ein Stück verfasst, das sie »Die Fußwaschung« nannte und das später »Fegefeuer in Ingolstadt« heißen würde. Brecht empfahl es dem Intendanten der Jungen Bühne in Berlin, und der brachte es, in der Regie von Paul Bildt, 1926 tatsächlich zur Uraufführung. Sie hatte Glück: das Drama gefiel. Alfred Kerr und Herbert Ihering, sonst Antipoden und selten einer Meinung, priesen einmütig ihre Begabung. Kerr schrieb: »Falls die Fleißerin existiert, ist sie wirklich eine Hoffnung.« Da war sie dem Brecht schon rettungslos verfallen. Sie liebte ihn. Sie tat alles, um in seiner Nähe zu sein. Schmiss das Studium hin, folgte ihm nach Berlin, war nur noch für ihn da. Verfasste schließlich auch das Stück, zu dem er sie drängte: »Pioniere in Ingolstadt«, eine Szenenfolge über Dienstmädchen und Soldaten, Kleinbürgermief und Sex, Heuchelei, Unterdrückung und Brutalität, lauter Momentaufnahmen aus dem Leben kleiner, geschundener und schindender Leute. Brecht fand die Sache zu harmlos, zu lau, aber er sorgte dafür, dass der Dresdner Uraufführung eine Inszenierung am Schiffbauerdamm in Berlin folgte. Zwar war er nicht der Regisseur, aber er hielt im Hintergrund die Fäden in der Hand. Und war gleich in seinem Element. Er zitierte die Fleißer ins Theater und traktierte sie mit Änderungswünschen. Er verlangte mehr Schärfe, pfundweise Pfeffer. Wo er Möglichkeiten der Zuspitzung sah, ließ er nicht locker. Die Fleißer, überfordert von alledem, war dem Zusammenbruch nahe. Sie kannte sich in der Welt, die sie beschrieb, wunderbar aus, sie hatte eine kräftige Handschrift und einen genauen Blick für ihre Figuren, aber sie war kein politischer Kopf. Brecht, entschlossen, eine Schlacht zu schlagen, machte dieses Manko wett. Und provozierte damit einen Riesenskandal.

alles von der Seele reden, die Schmerzen, die Pein, die Ohnmacht, ihr Unglück. In die kleine Erzählung »Die im Dunkeln«, zwanzig Seiten über ihren Nervenzusammenbruch 1938, schrieb sie 1965 den Satz: »Es hat immer in mir um Hilfe geschrien ... da half nur die Kunst.« Zu einer politischen Sicht hat sie es bis zuletzt nicht gebracht. Auch wo sie über die Jahre der Nazi-herrschaft spricht, geht der Blick kaum über die eigenen Leiden, den eigenen Überlebenskampf hinaus. »Ich war verloren auf dieser Welt«, sagte sie, »in der Weise verloren, daß ich auch nicht für mich eintreten durfte, sondern daß mir meine Bewegungen grauenhaft vorgeschrieben waren, ich war eine Puppe ...«

https://www.nd-aktuell.de/artikel/8568.es-hat-immer-in-mir-um-hilfe-geschrien.html, letzter Zugriff am 7. November

Manuela Weiguni

alles von der Seele reden, die Schmerzen, die Pein, die Ohnmacht, ihr Unglück. In die kleine Erzählung »Die im Dunkeln«, zwanzig Seiten über ihren Nervenzusammenbruch 1938, schrieb sie 1965 den Satz: »Es hat immer in mir um Hilfe geschrien ... da half nur die Kunst.« Zu einer politischen Sicht hat sie es bis zuletzt nicht gebracht. Auch wo sie über die Jahre der Nazi-herrschaft spricht, geht der Blick kaum über die eigenen Leiden, den eigenen Überlebenskampf hinaus. »Ich war verloren auf dieser Welt«, sagte sie, »in der Weise verloren, daß ich auch nicht für mich eintreten durfte, sondern daß mir meine Bewegungen grauenhaft vorgeschrieben waren, ich war eine Puppe ...«

https://www.nd-aktuell.de/artikel/8568.es-hat-immer-in-mir-um-hilfe-geschrien.html, letzter Zugriff am 7. November

»Mit Schnupftabak vom Lotzbeck hast Du den Rotz weg«

Gängige Redensart über Schnupftabak aus Ingolstadt

»Ich bin keine Vielschreiberin. Ich brauche eine Mordszeit, bis sich was zusammensetzt. Ich möchte immer was geben, wo eine wirkliche Lebensbeobachtung dahintersteht.«

Marieluise Fleißer, »Ingolstadt ist überall«, Interview-Antworten, Deutsche Post, 20.03.1974

Manuela Weiguni

Technischer Leiter Jochen Reichler
Stellv. Technischer Leiter Werner Wecker
Technisches Büro Michaela Heinle, Simone Heinrich, Katharina König
Bühnenmeister Lukas Dietz, Jamil El-Jolani, Werner Wecker
Bühnentechnik Werner Angermeier, Eduard Fuss, Herbert Hemler (Vorarbeiter), Christian Augenthaler, Anton Dorner, Peter Glatzmann, Robert Haag, Ottmar Haußner, Ivan Ivanov, Peter Leidl, Roland Leitmeyr, Andreas Loew, Dagobert Rabensteiner, Mario Schneider, Eduard Schöpfel, Dennis Schröder, Martin Tratz, Norbert Zeller
Leiter Beleuchtungsabteilung Julian Zell
Stellv. Leiter der Beleuchtungsabteilung Egon Reinwald
Beleuchtung Bernhard Kühn (Vorarbeiter), Roman Beyer, Andreas Groth, Joseph Lipperer, Wolfgang Meyer, Marco Ottlinger
Videotechnik Tobias Lange, Amer Maghmoumah, Esteban Nuñez, Hans-Josef Stegers
Hauselektriker Immanuel Groß, Kajetan Irrenhauser
Vorarbeiter Tonabteilung Martin Funk
Ton Irmak Akan, Marc Jablonowski
Requisite Heidi Pfeiffer (Vorarbeiterin), Stefanie Aigner, Patrick Christoph, Markus Jordan, Christine Geist
Maske Fabian Costa, Laura Eckenigk, Julia Gottlöber, Julia John, Jennifer Ruof, Margareta Weiß
Malersaal Jan Christian Ender, Denise Mörsberger, Mark Reindl
Vorarbeiter Werkstätten Willi Knodt
Werkstätten Helmut Breyer, Alois Ströb, Armin Paul, Bohuslav Plevka
Raumausstatter Walter Nachbar
Künstlerisch-Technische Produktionsleitung Manuela Weiguni
Gewandmeisterinnen Martina Janzen, Edel Braunreuther
Schneiderei Maria Bott, Elvira Ekkart, Lina Klöckner, Julia Kürzinger, Jessica Maus, Gertrude Nachbar, Maren Rozina, Hannelore Theuerzeit
Hauswarte Robert Limmer (Vorarbeiter), Stephan Glotz, Jürgen Ostermeier
Leiter Kasse Günter Burger
Kasse Carmen Buxbaum, Birgit Heini, Petra Lang, Sabine Oeser, Anja Siebendritt

Vorstellungsbetreuung
Bühneneinrichtung Lukas Dietz, Jamil El-Jolani, Werner Wecker
Beleuchtung Ernst Schießl
Ton Marc Jablonowski
Requisite Markus Jordan
Maske Julia John, Margareta Weiß
Kostümanfertigung Schneiderei
Ankleiderinnen Birgit Kolb, Helena Nielson
Einlass und Garderobe

Textnachweise
Alle Texte in diesem Programmfaltblatt, die keine Quellenangabe haben, sind Originalbeiträge des Theaters.

Wir machen darauf aufmerksam, dass **Ton- und / oder Bildaufnahmen** unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt **untersagt** sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechts-gesetz strafbar! Das Stadttheater Ingolstadt wird vom Freistaat Bayern gefördert.

Impressum
Stadttheater Ingolstadt Spielzeit 2022/23
Herausgeber Intendant Knut Weber
Redaktion/Texte Daniel Theuring
Satz/Gestaltung schnellervorlauf gmbh
Anzeigen Beate Geiger
Grafiken Katrin Busching
Druck Ledin Print- & Mediacenter GmbH, Gaimersheim

Internet www.theater.ingolstadt.de